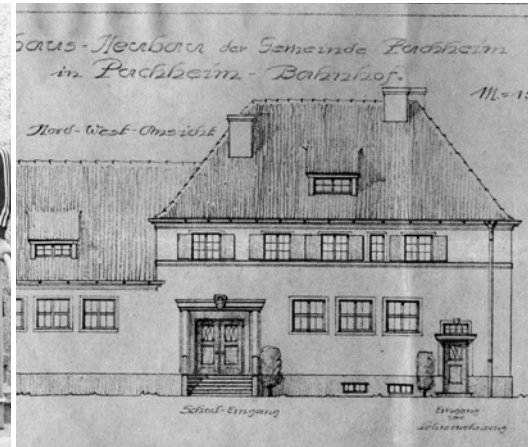


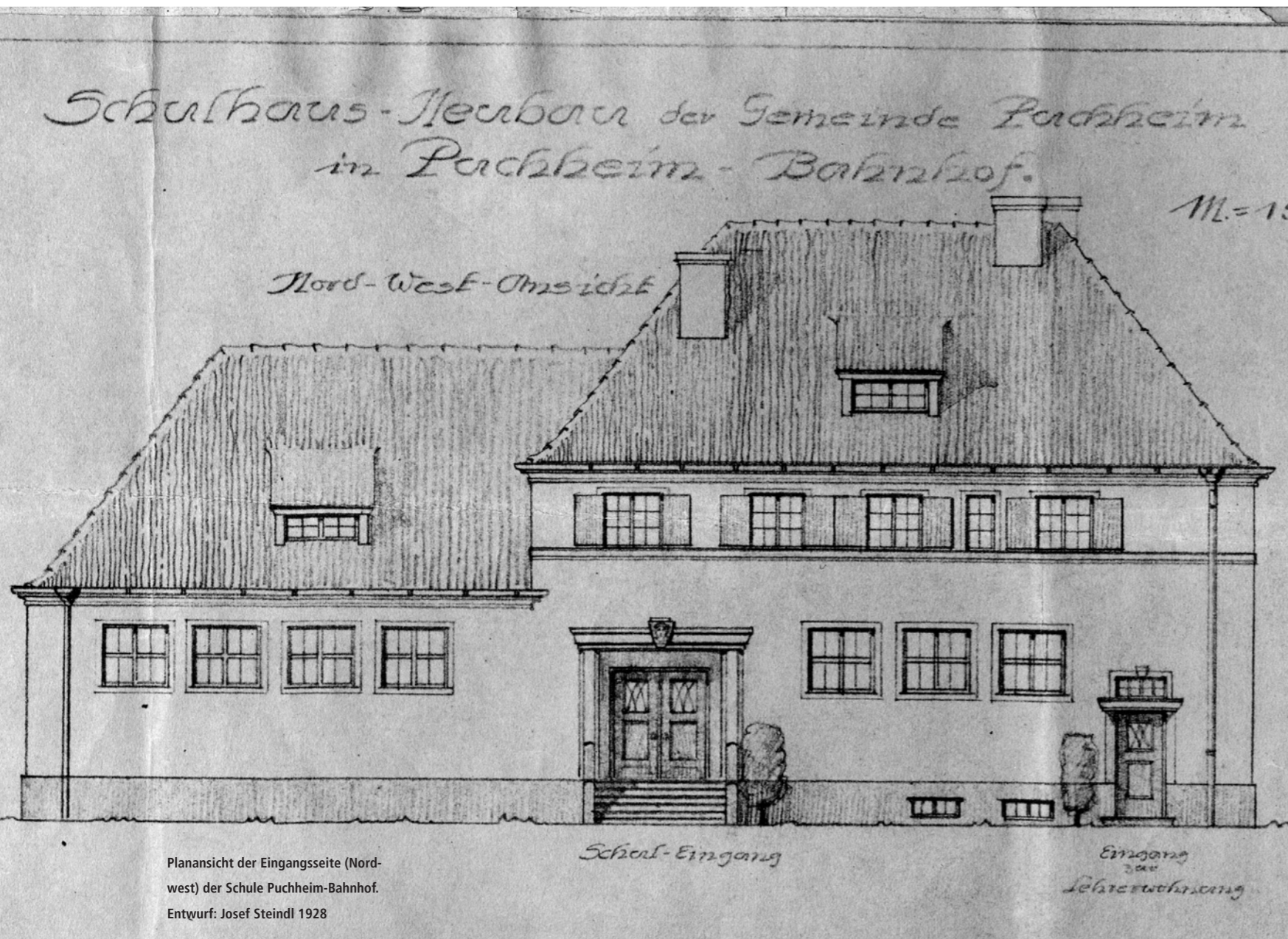


PUCHHEIM

# Die Alte Schule in Puchheim-Bahnhof

Bau- und Entwicklungsgeschichte des ersten Schulhauses  
im Zentrum des Ortsteiles und der Stadt





Die klassische Dreieinigkeitsform eines altbayerischen Ortskerns – Kirche, Wirtshaus und Rathaus – hat es in Puchheim nie gegeben. Als im heutigen Stadtteil Puchheim-Bahnhof die Bahnhofsgaststätte von 1906 und die 1926 erbaute Kirche St. Josef nahe beieinander standen, hatte Puchheim noch kein Rathaus gehabt. Als dann das Rathaus 1966 endlich stand, wich die beschauliche Kirche St. Josef einem modernen Pfarrzentrum, und wenige Jahre später fiel die Bahnhofswirtschaft der Abrissbirne anheim. Als zentrales Bauwerk zwischen Bahnhof und Friedhof, Rathaus und Pfarrzentrum ist lediglich das 1929 erbaute Schulgebäude am heutigen Grünen Markt übriggeblieben. Es wird nach dem Willen des Stadtrats Bestandteil des künftigen Stadtzentrums Puchheim bleiben. Die bau- und entwicklungsgeschichtlichen Grundlagen der Alten Schule Puchheim-Bahnhof samt Erweiterungsbau sind Thema des vorliegenden Heftes aus der Schriftenreihe des Stadtarchivs.

Die Kinder des Ortsteiles Puchheim-Bahnhof gingen bis zum Januar 1930 überwiegend in die Volksschule in Puchheim-Ort. Den 2,5 Kilometer langen Schulweg legten sie bei Wind und Regen, sengender Hitze im Sommer oder oft argen Schneeverwehungen im Winter auf der Alten Bahnhofstraße zurück. Ein Teil der Kinder von der

Siedlung Puchheim-Bahnhof machten sich als Gastschüler auf den Weg in umliegende Gemeinden. Im Sommer 1929 fasste der Gemeinderat den Beschluss, ein Schulhaus in Puchheim-Bahnhof zu bauen. Nach Aufzeichnungen des späteren Schulrektors Ludwig Schwankhart (ab 1947) sei im Folgenden die Baugeschichte dargestellt:<sup>1</sup>

## BAUGESCHICHTE DER ERSTEN SCHULE IN PUCHHEIM-BAHNHOF

Den Bauplatz am heutigen Grünen Markt bekam die Gemeinde entgegenkommender Weise von der Hausmüllverwertung geschenkt; das Grundstück war 1 Tagwerk groß, das sind rund 3.400 Quadratmeter. Nach Plänen des in Puchheim ansässigen Architekten Josef Steindl (siehe Seite 4f.) führte Baumeister Schwarz aus Fürstenfeldbruck die Rohbauarbeiten aus. Baubeginn war am 19. Juli 1929; Ende August schlug der Puchheimer Zimmermeister Eigelein den Dachstuhl auf. Die Wasserversorgung des Schulhauses erfolgte durch eine automatische Pumpanlage, die das Wasser aus einem sechs Meter tiefen, im Keller liegenden Brunnenschacht in den 800 Liter fassenden Druckkessel förderte. Von dort wurden sämtliche Zapfstellen im Hause mit Wasser versorgt. Das Abwasser wurde in eine besondere Kläranlage, in den so genannten Hofmannbrunnen, geleitet.

Außerdem wurde eine nach neuzeitlichen Gesichtspunkten konzipierte Zentralwarmwasserheizung installiert. Die Baukosten bezifferten sich auf insgesamt 70.000



Die 1929 neu erbaute Schule Puchheim-Bahnhof (rechts) prägte zusammen mit der Bahnhofsgaststätte (Mitte) und der Kirche St. Josef (links) das Ortsbild; um 1930

Reichsmark. Den Löwenanteil in Höhe von 60.000 Reichsmark musste die Gemeinde Puchheim selbst aufbringen, wofür sie bei der Sparkasse Fürstenfeldbruck ein Darlehen von 45.000 Reichsmark aufnahm. Die Regierung bewilligte einen Zuschuss von 10.000 Reichsmark. Ende Dezember 1929 wurde das Bauwerk schlüsselfertig übergeben.

### Die Eröffnungsfeier

Nach den Weihnachtsferien, am 7. Januar 1930, wurde die neue Volksschule Puchheim-Bahnhof eingeweiht und eröffnet. Über die Feier berichtete Ludwig Schwankhart: „Eine stattliche Anzahl von Gästen hatte sich zu diesem Festakt eingefunden, außerdem war ein großer Teil der Elternschaft vertreten. In der Predigt des Anfangsgottesdienstes brachte Pfarrer Reiter den Kindern ihre zukünftige Lernstätte mit prächtigen Worten nahe. Nach der Einweihung des Schulhauses und den Begrüßungsworten von Bürgermeister Koch folgten Vorträge der Schulkinder. Regierungsschulrat Vältl überbrachte die Grüße und Wünsche von der Regierung, Bezirksschulrat Aubinger würdigte den Schulhausbau vom Erzieherstandpunkt aus, Oberamtmann Dr. Sepp lobte besonders das große Verdienst der Gemeinde Puchheim. Bürgermeister Koch übergab dem an die neue Schule berufenen Hauptlehrer Stieß die Schlüssel des Hauses, worauf dieser noch herzliche Worte an die Schuljugend richtete. Damit war die Feier beendet. Die Gäste zeigten sich befriedigt und folgten gerne einer Einladung der Gemeinde zu einem kleinen Frühstück in der Bahnhofsrestauration. Zur Erhöhung der Freude erhielt jedes Schulkind in der Bahnhofs-gaststätte ein paar Würstchen.“<sup>2</sup>

### Rasante Entwicklung der Schülerzahlen

Im ersten Schuljahr 1929/30 waren die beiden Klassenräume im neuen Schulhaus mit 61 Kindern – 29 Knaben und 32 Mädchen – belegt. Dem Oberlehrer Anton Stieß,

der als Schulleiter amtierte, stand von 1930 bis 1939 die Hauptlehrerin Magdalena Hofmann zur Seite. Wegen deren Erkrankung und Dienstunfähigkeit wurden ab dem Jahr 1935 verschiedene Schulamtsbewerberinnen als „Unterrichtsaushilfe“ zeitlich befristet eingestellt. In den Kriegsjahren 1943 bis 1945 häuften sich die Vertretungsfälle an der Volksschule Puchheim-Bahnhof.<sup>3</sup> Denn die Schülerzahlen stiegen rasant: Zum Stichtag 1. Juli 1943 wurden 145 Kinder – 76 Knaben und 71 Mädchen – in drei Klassen unterrichtet.

Nach dem Ende der Nazi-Herrschaft waren auf Anordnung der Militärregierung alle Lehrkräfte von einer „Dienstenthebung“ betroffen. Wieder- oder Neueinstellung in den Schuldienst erfolgte jeweils nach Einzelfallprüfung durch die kommissarische Schulbehörde. Im November 1945 war nach Mitteilung des Bürgermeisters Klement Koch an das Landratsamt „zur Zeit nur 1 Lehrkraft für 8 Klassen mit ca. 150 Kindern tätig“. <sup>4</sup> Oberlehrer Anton Stieß wurde außer Dienst gestellt; über die näheren Umstände finden sich keine Akten im Stadtarchiv. Die Lehrerin Monika Spett folgte ihm bis 1947 in der Schulleitung nach, danach wurde Ludwig Schwankhart Rektor der Volksschule Puchheim-Bahnhof.

Am 1. September 1946 wurden 101 Knaben und 93 Mädchen in vier Klassen unterrichtet. Daneben wurden bis zum Schuljahr 1949/50 einige Knaben und Mädchen in der „Volksfortbildungsschule“ (ab 1946: landwirtschaftliche Berufsschule) unterrichtet; diese wurde 1949 nach Puchheim-Ort verlegt. Im Schuljahr 1954/55 hatte das mittlerweile 25 Jahre alte Schulhaus seine Kapazitätsgrenze erreicht. Weil die beiden zur Verfügung stehenden Schulsäle für fünf Klassen nicht ausreichten, musste ein Teil der 224 Kinder (123 Knaben und 101 Mädchen) notdürftig im Keller untergebracht werden.

### Josef Steindl – Architekt und NS-Bürgermeister

Josef Steindl wurde am 8. März 1893 in Stammham im

Altmühltal geboren. Sein Studium und seine Arbeiten sind bisher unerforscht. Ab dem Jahr 1918 wohnte er in Puchheim, in der Blumenstraße 113. Steindl entwarf über Jahrzehnte hinweg zahlreiche Wohnhäuser in Puchheim-Bahnhof, von denen aber kaum eines mehr steht. Seine politische Karriere als Kommunalpolitiker startete er im Dritten Reich. 1933 trat er der NSDAP bei und wurde deren Ortsgruppenleiter. Zum 1. März 1937 wurde Steindl als Erster Bürgermeister eingestellt. Seinen Austritt aus diesem Dienstverhältnis „wegen Internierung“ bestätigte die Gemeinde Puchheim am 1. August 1945.<sup>5</sup> Im Entnazifizierungsverfahren wurden Josef Steindl zwei Denunziationen zur Last gelegt. Zugute gehalten wurde ihm eine gerechte und umsichtige Amtsführung, ohne sich „propagandistisch, agitatorisch noch sonst wie aktivistisch“ für den Nationalsozialismus eingesetzt zu haben. So wurde er als „Mitläufer“ eingestuft, womit ihm der Übergang in die Nachkriegsgesellschaft geebnet war.

### Steindls Schulhaus-Architektur

Nach dem Bauplan aus der Feder des Architekten Steindl ist das erste Schulhaus in Puchheim-Bahnhof im sogenannten „Heimatstil“ gehalten. Der Historiker Johannes Haslauer, Wortführer einer Bürgergruppe, die sich 2009 als „Freunde der Alten Schule Puchheim-Bahnhof“ zusammenschlossen und sich für den Erhalt des Gebäudes im Ortskern stark machten, führte neben der lokalgeschichtlichen Bedeutung auch den besonderen baukulturellen und städtebaulichen Wert des alten Schulhauses ins Feld. Der Heimatstil, so Haslauer, sei im Umfeld der „lebensreformerischen Bewegungen“ entstanden, „die um die Jahrhundertwende aufkommen und auf die zunehmende Industrialisierung und Technisierung der Lebenswelt reagieren“. Weiter heißt es: „Seine Vertreter wählen eine landschaftsgebundene Formensprache, wollen in der Gesamtwirkung aber doch eine zurückhaltende Schlichtheit



Josef Steindl,  
Architekt und  
Bürgermeister  
von Puchheim  
1937 bis 1945

erzielen und achten auf Funktionalität. Es ist geradezu konsequent, dass Puchheim-Bahnhof, das in den großen gesellschaftlichen Umwälzungen fußt, für ein wichtiges öffentliches Gebäude diesen Stil wählt.“

### Hohelied auf Steindls „Heimatstil“

Geradezu schwärmerisch stellte Haslauer die architektonischen Feinheiten des Bauwerks dar: „Genau in der Tradition von Herrschafts-, Pfarr- und Schulhäusern steht das Walmdach mit seinem auffällig großen Traufüberstand. Steindl verdoppelt es sogar in einer originellen Stufung, die die Zweigliedrigkeit des Baukörpers wirkungsvoll betont. An der Fassade lassen sich die inneren Funktionen ablesen. So dienen im Erdgeschoss große Fenster zur Belichtung des Unterrichtsbereichs mit seinen zwei Schulsälen. Im Obergeschoss markieren die in weiteren Abständen gesetzten Fenster die zwei Lehrerwohnungen. Die Fensterläden korrespondieren mit der Wohnnutzung und sollen Behaglichkeit ausstrahlen. Steindls Schulhaus steht schon für die Spätphase des Heimatstils. Dementsprechend machen sich bereits neuere Einflüsse bemerkbar. So folgt die Fassadengliederung keinen übergeordneten Symmetrien, setzt aber im Detail auf die Wirkung reizvoller Achsen. Tür- und Fensteröffnungen sind an fünf vertikalen Achsen harmonisch ausgerichtet. Abgesehen von einem horizontal verlaufenden Profil auf der Höhe der Fenstersimse im



Auf einer Postkarte (um 1930) ist rechts oben die Schule Puchheim-Bahnhof grafisch dargestellt

Obergeschoss stellt die Fenstergliederung das wesentliche Gestaltungsmittel der Fassade dar, wozu auch die vierteiligen Sprossenfenster beitragen. In Manier der Art-Déco-Bewegung appliziert Steindl ein massives Portal auf die Schaufassade, dessen Formensprache dem Klassizismus entlehnt ist, und lässt schmiedeeiserne Türgitter einsetzen, die in ihren Formen jugendstilhaft wirken.“<sup>6</sup> „In Form des Schulhauses dürfte uns, zumindest in Puchheim, sein prominentestes Werk erhalten sein“, rühmt der Historiker Johannes Haslauer das architektonische Vermächtnis Josef Steindls.<sup>7</sup>

#### Zum Vergleich: Adolf Voll – ein Exponent des „Heimatstils“

Bei allem Lokalpatriotismus empfiehlt es sich, einmal einen Vergleich anzustellen mit einem wirklich herausragenden Architekten in der Region und einem Exponenten des „Heimatstils“ – nämlich mit Adolf Voll und seinem Wirken in Fürstenfeldbruck. Voll war, 1881 in München geboren, zwölf Jahre älter als Steindl. Nach dem Studium an den Technischen Hochschulen in Stuttgart und München arbeitete Adolf Voll ab 1907 als freischaffender Architekt in Fürstenfeldbruck. Sein eigenes behagliches Wohnhaus in der Emmeringer Straße, das er 1909/10 plante und errichtete, gereichte ihm zur „Visitenkarte“ für eine Reihe prominenter Planungsaufträge.

Nach seinen Plänen wurden Künstlervillen, Landhäuser, der Gebäudekomplex des Alten Brucker Schlachthofs einschließlich Warmbad (1911), ein Lichtspielhaus, die Sommerhalle am Marthabräukeller und die Jahnhalle in Fürstenfeldbruck errichtet. Wegen ihrer hohen Wertigkeit stehen Volls Bauwerke noch heute. „Heimatstil“, wie Voll ihn umsetzte, war ein moderner Architekturstil, der seine Wurzeln in der britischen „Arts-and-Craft“- und Gartenstadtbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte. Er bevorzugte einfache, klare und zweckgemäße Formen, war aber gegen die zunehmende Industrialisierung gerichtet. Der drohenden Verstädterung setzte der Heimatstil – der deswegen auch „Heimatschutzstil“ hieß – Heimatverbundenheit, Kultur und Lebensqualität entgegen. Der Heimatstil hat sich gegen den Historismus gewandt, blieb aber teilweise vom Jugendstil beeinflusst.

#### Adolf Volls Schulhaus-Architektur in Dießen

1911 gewann Adolf Voll den Architektenwettbewerb der Gemeinden Dießen und St. Georgen zur Errichtung der Knabenschule in Dießen. Auf den ersten Blick fällt auf, dass das 1913 fertiggestellte Gebäude idealtypisch den „Heimatschutzstil“ seiner Zeit repräsentiert. Hier handelt es sich gleichsam um das Original: Es ist in reduzierten Jugendstilformen ausgeführt, und die Gliederung der Fassaden ergibt sich aus der Organisation der Innenräume. Während Walmdach, Dachreiter und Fresko Heimeligkeit für Schüler und Lehrer ausstrahlen, sorgen innovative Baustoffe und die damals modernste Haustechnik für behaglichen Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Gegenüber Volls klarer und ästhetisch überzeugender Schulhausarchitektur aus einem Guss wirkt Steindls Schulhausarchitektur wie eine verwässerte Kopie. Die von Haslauer hervorgehobene „originelle Stufung“ des Baukörpers bei der Puchheimer Schule ist der Zweigliedrigkeit der 17 Jahre vorher entstandenen

Dießener Knabenschule nachempfunden, desgleichen die Fenstergestaltung der Klassenräume. Von Volls klarer Formensprache unterscheiden sich Steindls zusammengewürfelte Stilelemente allerdings deutlich.

#### Anders als Steindl weigerte sich Voll, der NSDAP beizutreten

Und in noch einem Punkt unterscheidet sich Adolf Voll angenehm von Josef Steindl. Voll war 1924 Mitgründer der Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck. Er war liberal gesonnen und blieb es auch in der NS-Zeit. Voll zog es vor, „den neuen Herren Platz zu machen“, als es um die Gleichschaltung auch der künstlerischen Vereinigungen unter der Fuchtel von NS-Organisationen ging. Er trat weder dem nationalsozialistischen Kunstring noch der NSDAP bei. Von Voll bewusst in Kauf genommen, führte dies bis 1945 zu einem Rückgang seiner öffentlichen und privaten Aufträge, die allerdings nicht vollständig zum Erliegen kamen. Trotz seiner Weigerung, der NSDAP beizutreten, bekam Voll 1939 den Auftrag, ein Zweifamilienhaus in seinem typischen Stil für den Fürstenfeldbrucker NS-Bürgermeister Adolf Schorer zu planen.<sup>8</sup>



Heimatstil par excellence: die Knabenschule Dießen von Adolf Voll, 1913

### Vorbehalte gegenüber dem „Heimatstil“

Doch selbst in seiner frühen Phase und Blütezeit war der „Heimatstil“ unter Zeitgenossen nicht unumstritten. Den Begründern und Vertretern moderner Baustile galt der so genannte „Heimatstil“ als eine architektonisch verflachte Volksausgabe des alten Bauernhauses, das mit dem Versinken der alten Wirtschaftsform nach und nach verschwindet. Die alten Formen sind preisgegeben, neue noch nicht gefunden. Bereits 1914 charakterisierte Adolf Loos, einer der großen Baumeister der Moderne, den sogenannten Heimatstil als „Naivtueri“ und „rustikales Gejodel“.<sup>9</sup> Die verflachte Anwendung historischer Bauformen bei Amtsgebäuden, Rathäusern und Schulen werde auf einen neuen „bodenständigen“ Stil getrimmt. Noch positiv besetzt war in den 1920er- und frühen 1930er-Jahren der „Heimatschutz“-Gedanke; zu dieser Zeit gilt er manchen sogar als Vorläufer des Denkmalschutzes. In der Nazizeit erfährt der „Heimatschutzstil“ aber dann eine einseitige „völkische“ Verengung und eine Verflechtung mit der Blut- und Boden-Ideologie der Nationalsozialisten. Neben Landschaft und Baumaterial bestimmen nunmehr auch „Rasse und Volksart“ die Architektur; „das Wesen und die Kultur des Volkes spiegeln sich in seiner Baukunst“.<sup>10</sup> In dieser „Spätphase des Heimatstils“ gerät die Klarheit und Schönheit der altüberlieferten ländlichen Bauten eher zu einem „faden Abklatsch“.<sup>11</sup> Dieter Wieland brachte die Preisgabe gewachsener Strukturen im ländlichen Raum zu späterer Zeit auf den Punkt: „Dorf oder Stadt? – Beides nicht. Nur von beiden die Nachteile.“<sup>12</sup>

### Geschichtlicher Wert unbestritten – städtebaulicher Wert festgelegt – baukultureller Wert fragwürdig

Fazit: Der lokalgeschichtliche Wert der Alten Schule Puchheim-Bahnhof ist unbestritten. Viele Bürgerinnen und Bürger, zum Teil ihre Eltern, zum Teil ihre Kinder,

sind dort in die Volksschule gegangen. Was den städtebaulichen Wert des alten Schulgebäudes betrifft, so hat der Puchheimer Stadtrat festgelegt, dass es in seiner Substanz erhalten und Bestandteil des Zukunftsprojekts „Stadtzentrierte Planung Puchheim“ bleiben soll.<sup>13</sup> Nicht unumstritten indes ist der von Haslauer in Anspruch genommene „baukulturelle Wert“ des alten Schulhauses: Die von Steindl applizierte Vielfalt an Stilelementen am Puchheimer Schulhaus ist beachtlich: das Walmdach ist dem Herrschaftsbau der Renaissance entlehnt, das Wandspalier der Barockfassade, das Eingangsportal gesellt sich als klassizistisch-historisierendes Bauelement dazu, das Türgitter ist nach Art des Jugendstils geschmiedet, und die Fensterläden erinnern an das kleinbäuerliche Anwesen des Möslers. Statt einer klaren Formensprache herrscht ein architektonisches Kauderwelsch, dessen „baukultureller Wert“ fragwürdig erscheint.

### Zeitzeugen erinnern sich: Es gab keine Turnhalle

Anders als zum Beispiel die Knabenschule in Dießen verfügte das Schulhaus in Puchheim-Bahnhof über keinen Turnsaal. Eine Zeitzeugin bedauert: „Was nicht schön war, das war, dass wir keine Turnhalle hatten. Das habe ich schon sehr vermisst, denn ich habe gerne geturnt. Wir haben dann draußen im Hof irgendwelche Übungen gemacht. Das waren mehr gymnastische Übungen. Oder Wettrennen... Es gab kein Schwimmbad. Wir sind immer zum Böhmer Weiher gegangen und da habe ich auch Schwimmen gelernt. Ein paar sind dort auch ertrunken.“<sup>14</sup> Ein Zeitzeuge erinnert sich: „Eine Turnhalle hat es nicht gegeben. Draußen im Schulhof hat ein Reck gestanden und es gab eine Springgrube, da war Sand drin zum Springen. Später hätte es die Möglichkeit gegeben, im Speicher zu turnen, aber es war für die Klassen darunter zu störend.“<sup>15</sup>

### HJ-Heim im Schulkeller

Statt für Bewegung für die Jugend wurde dann ein paar Jahre später für die NS-Jugendbewegung gesorgt. Derselbe Zeitzeuge erzählte: „1934 wurde der Keller ausgebaut zum HJ-Heim. Damit ist das Turnen im Winter nicht mehr interessant gewesen, da in den einzelnen Vereinen Spiele gemacht wurden und eben auch Turnen. Abwechselnd waren dort das ‚Jungvolk‘ (für die Kleinen), der ‚BDM-Bund Deutscher Mädel‘ (Alter: ca. 12 bis 18 Jahre) und die ‚HJ-Hitler-Jugend‘ (Alter: ca. 14 bis 18 Jahre).“<sup>16</sup> Zum weiteren Raumprogramm gibt es mehrere Zeitzeugenberichte: „Oberhalb des Klassenraums der 5. bis 8. Klasse war eine Lehrerwohnung. Dort hat der Lehrer gewohnt und nebenan eine Lehrerin in einem Zimmer. Das Fräulein Hofmann hat die Wohnung nicht bewohnt, sie ist immer nach München gefahren. Wie der Rektor Schwankhart da oben wohnte, hat daneben seine Schwester das Zimmer gehabt. Oben im ersten Stock.“<sup>17</sup>

### Zwei Klassenräume und zwei Lehrerwohnungen

„Ich bin 1940 in die 1. Klasse gekommen. Da war der Ort noch klein und wir waren 18 Schüler. Die Klassen waren in einem Schulraum, denn das Schulhaus hatte nur zwei Schulräume (jeweils Klasse 1 bis 4 und Klasse 5 bis 8). [...] Dann gab es noch den Oberlehrer Stieß zu der Zeit. Der hat auch am Anfang der Schule mit unterrichtet. [...] Der Schwankhart war auch noch Lehrer in den letzten Klassen. Zudem war er noch viele Jahre Rektor an der Schule am Gernerplatz. Er hat damals hier angefangen in der 8. Klasse, als Junglehrer.“<sup>18</sup> „Wir waren auch sehr viel immer wieder im Luftschuttkeller durch die Angriffe. Wir sind in der Schule in den Keller gegangen oder wir sind heimgeschickt worden beim Voralarm ...“<sup>19</sup> „Auf der rechten Seite im Schulhaus war der Schulraum für die 5. bis 8. Klassen mit Herrn Oberlehrer Stieß. Die 1. bis 4. Klasse, das Zimmer war größer und lag auf der

linken Seite. Hier unterrichtete Fräulein Hofmann. Im 1. Stock waren zwei separate Wohnungen. Eine für Oberlehrer Stieß, das war die große Wohnung, da er Familie hatte. Die andere Wohnung hatte nur zwei Zimmer, die war für das Fräulein Hofmann. [...] Herr Steindl hat in beiden Schulzimmern die Fenster absichtlich so hoch angeordnet, damit die Schüler nicht hinausschauen konnten. [...] Es gab im Schulhaus schon WCs (Mädchen und Buben getrennt). Auch ein Waschbecken zum Händewaschen. Es gab in Puchheim noch keine Wasserleitung. Alles hatte noch Pumpbrunnen. Links und rechts waren gleich unterhalb der Dampfheizung die Garderoben angeordnet. Wenn wir einmal auf dem Weg zur Schule nass wurden, war bis Mittag alles wieder trocken. In der Schule mussten wir Hausschuhe tragen, um den Fußboden zu schonen. [...] Einmal hat im Schulhaus auch eine nationalsozialistische Trauung stattgefunden. Bürgermeister Steindl hat die Trauung vorgenommen.“<sup>20</sup>

### Gemeindekanzlei im Schulhaus

Die Gemeindekanzlei wurde 1946 von Puchheim-Ort in den mittlerweile stark gewachsenen Ortsteil Puchheim-Bahnhof verlegt – und zwar in die 1930 eröffnete Schule. Die erste Sitzung des Gemeinderats in der neu eingerichteten Gemeindekanzlei fand am 13. März 1946 statt.<sup>21</sup> „Ein Zimmer haben sie gehabt. Parterre, wenn man beim Lehreraufgang heraufgegangen ist.“ Nach Erinnerung des Zeitzeugen Hermann Pletl war dieser Raum bereits 1937 für gemeindliche Zwecke in Beschlag genommen worden: „Dort hatte die Gemeindeverwaltung ein Sprechzimmer. Das war, als der Steindl Bürgermeister wurde. Er hatte von 1937 bis 1945 diese Position inne. Und hernach, wie die dreiklassige Schule gebaut worden ist, die neue Schule [heutiger Bürgertreff], dort ist die Gemeindeverwaltung dann in den Keller runter gekommen.“<sup>22</sup>

Renate Kapramnik ✓  
 Inge Jäger ✓  
 Jungend Jofen ✓  
 Friedl Lavin ✓  
 Klauelore Büyer ✓  
 Annemarie Reittinger ✓  
 Angelika Seibold ✓  
 Hannelore Ostermaier ✓  
 Evi Dusch ✓  
 Christine Lux ✓  
 Rosmarie Metz ✓  
 Maria Kreis ✓  
 Hermann ✓  
 Sigrid ✓  
 Hedda Schulz ✓  
 Christa Janke ✓  
 Heidi Ederer ✓  
 Waltraud Humsteiger ✓  
 Margot-Ziegler ✓  
 Waltraud Götzfried ✓  
 Christa Blum ✓  
 Heidemarie König ✓  
 Martha Jamosch ✓  
 Christl Wurzbauer ✓  
 Badhuber ✓  
 Renem Strebach ✓  
 Pfettkam Birk ✓  
 Lise Ostermaier ✓  
 Pfefferkorn ✓  
 Bärbl Lux ✓  
 Elisabeth -  
 Simmer ✓  
 6.7/8. M.  
 Blaf.  
 Volksschule Puchheim-  
 31. Januar 1954

Klassenfoto an  
 der Volksschule  
 Puchheim-  
 Bahnhof vom  
 31. Januar 1957  
 (rechts)



Die Unter-  
 schriften der  
 Schülerinnen  
 und Schüler  
 auf der  
 Rückseite des  
 Klassenfotos  
 (links)

## SCHULWESEN UND UNTERRICHT IN DER NS-ZEIT

Die Schule des Deutschen Reichs steht im Dienst der politischen Bildung und Erziehung unseres Volktums. Der liberale Schulbegriff ist überwunden.<sup>23</sup> So steht es im „Allbuch“ – wie man in der Nazizeit den Begriff „Lexikon“ eindeutschte – unter dem Stichwort Schulwesen. Führer der Schulgemeinde ist der Schulleiter – in Puchheim also der Oberlehrer Anton Stieß (Amtszeit von 1930 bis 1945). Ihm zur Seite stand die Hauptlehrerin Magdalena Hofmann (Amtszeit 1930-1939) und die Lehrerin Katharina Huber (1943-1946). Auch Vertreter der Elternschaft wurden in die Schulgemeinde einbestellt. In beratender Funktion wirkten Vertreter der Hitlerjugend mit, die sich praktischer Weise gleich im Schulhaus einnisten konnte. Ein Jugendheim im Keller des Schulhauses Puchheim-Bahnhof „wird ausgearbeitet und der HJ zur freien Verfügung gestellt!“, beschloss der Gemeinderat am 19. Oktober 1933.<sup>24</sup> Über die Volksschule erfahren wir im „Allbuch“ Folgendes: „Nach dem Erlaß des Reichserziehungsministers vom 15. Dezember 1939 erzieht die Volksschule wie die übrigen Schularten zur Volksgemeinschaft und zum Einsatz für Führer und Reich und vermittelt im besonderen die grundlegenden Kenntnisse und Fertigkeiten, die zur Teilnahme am Arbeits- und Kulturleben des Volkes befähigen [...] Von besonderer Bedeutung ist auch in der Volksschule die Pflege der Erblehre, Rassen- und Familienkunde.“<sup>25</sup> Im Zuge der Gleichschaltung und nach dem nationalsozialistischen Führerprinzip war die Lehrerschaft an den Volks-, Haupt-, Mittel- und höheren Schulen im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) organisiert. Deren Reichswalter war der NSDAP-Gauleiter und Kulturminister in Bayern, Hans Schemm (1891-1935). Nach ihm wurde auf Beschluss des Gemeinderats vom 8. Mai 1936 die spätere Birkenstraße in Puchheim-Bahnhof benannt.<sup>26</sup>

### Lernen in der Hitlerzeit

Wie das erziehliche Leitbild der Nazis in der Unterrichtspraxis in der Puchheimer Volksschule umgesetzt wurde, auch daran können sich die schon erwähnten Zeitzeugen noch erinnern: „Geschichtliches haben wir ganz viel nicht gelernt, weil wir in der Hitlerzeit drin waren und da haben wir alles, was vom Dritten Reich war, gelernt. Am 20. April war der Geburtstag von Adolf Hitler. Da haben wir regelmäßig auf dem Schulhof gestanden. Die Fahne wurde hochgezogen und wir standen dann mit dem Arm nach vorne gerichtet zum Hitlergruß ... Dann hat man die Lieder gesungen, was damals so war ...“<sup>27</sup> Vom Rundfunk übertragene Führerreden wurden während der Unterrichtszeit im größeren der beiden Säle angehört. In der unterrichtsfreien Zeit sammelten die Kinder Spitzwegerich und andere Teekräuter für Versorgungspakete an die Frontsoldaten. Im Handarbeitsunterricht strickte man feldgraue Wollsocken für die Soldaten. „Übermäßig viel Schule haben wir nicht gehabt, wegen den Jahren, wo die Fliegerangriffe so dicht waren [...]“<sup>28</sup> „Selbstverständlich war ein Kreuz im Klassenzimmer und selbstverständlich – zu der Zeit – ein Bild von Adolf Hitler [...] Der Schultag hat begonnen mit Schnellrechnen oder Einmaleins ... Auf Rechtschreiben und Schönschreiben hat Oberlehrer Stieß ganz großen Wert gelegt und es wurde auch ein Wetterheft geführt.“<sup>29</sup> Unterrichtszeit war in der Regel von 8 bis 12 Uhr und von 13 bis 16 Uhr. Die Schülerinnen und Schüler mussten Hausschuhe tragen, um den Fußboden zu schonen. Schulbücher hat es in der Kriegs- und Notzeit nicht viele gegeben. Trotzdem habe sich Oberlehrer Stieß bemüht, nach seinem Konzept auch die Fächer Geschichte und Erdkunde durchzunehmen und theoretische Grundlagen in Chemie und Physik zu vermitteln, erinnert sich die Zeitzeugin Paula Hoiß. Wie auf dem Lande üblich, war die Schule Puch-

heim-Bahnhof anfangs für die Klassen 1 bis 7 konzipiert. Die Einführung des 8. Schuljahres beschloss der Gemeinderat erst am 17. November 1936.<sup>30</sup> Von da an gingen auch Ortler Achtklässler bei den „Möslern“ in die Schule.

### Trauer um den „grossen Schulmann“

Aus den Akten im Stadtarchiv geht nicht hervor, ob und mit welchem Ausgang sich Oberlehrer a.D. Anton Stieß einem Entnazifizierungsverfahren unterziehen musste. Sein Wirken in der Nazi-Zeit schmälerte sein Ansehen in Puchheim-Bahnhof jedenfalls nicht. Als der Ruheständler Anton Stieß am 20. Mai 1956 nach längerer

Krankheit verstarb, widmete ihm die Gemeinde Puchheim, vertreten durch den Ersten Bürgermeister Heinrich Müller folgenden Nachruf: „Der Verstorbene war lange Jahre Schulleiter an der Volksschule in Puchheim-Bahnhof und hat sich auf dem Gebiete des Schulwesens u. der Erziehung der Jugend unschätzbare Verdienste erworben. Die Gemeinde bedauert aufrichtig den Tod dieses grossen Schulmannes und Freund u. Gönners der Jugend. Sein Andenken wird zeitlebens, sowohl in der Geschichte der Gemeinde wie auch im Herzen seiner Schüler weiterleben u. ihm ein dauerndes u. ehrendes Andenken bewahren. Puchheim, den 22. Mai 1956.“<sup>31</sup>

## DAS PROJEKT SCHULHAUS-ERWEITERUNG

Mit dem Kriegsende 1945 wurde der bisherige Schulleiter Anton Stieß entlassen und von der Besatzungsmacht seine Internierung angeordnet. Lehrerin Monika Spett leitete die Schule Puchheim-Bahnhof von 1945 bis 1947. Danach löste sie Rektor Ludwig Schwankhart ab, der „seine“ Schule Puchheim-Bahnhof durch die Not- und Mangeljahre der Nachkriegszeit manövrierte, ehe er sich dem Projekt Schulhaus-Erweiterung zuwenden konnte. Wie eingangs erwähnt, war die Schülerzahl in Puchheim-Bahnhof im Schuljahr 1954/55 auf 224 Kinder, aufgeteilt in fünf Schulklassen, angewachsen. Die beiden Klassenräume reichten dafür hinten und vorne nicht mehr aus – der Bau neuer Schulsäle war zwingend erforderlich geworden.

### Inspirationsfahrt nach Pöcking am Starnberger See

Erste Planungsüberlegungen waren bereits während des Schuljahres 1953/54 angestellt worden; sie führten zu drei verschiedenen Lösungsvorschlägen:

1. einen Erweiterungsbau durch den Anbau von 2 Sälen,

2. Aufstocken und Umbau der Lehrerdienstwohnung, 3. Neubau an der Birkenstraße.<sup>32</sup>

Zu den Varianten 1 und 2 liegen im Stadtarchiv Entwurfspläne aus den Jahren 1953 und 1954 auf; Urheber war wiederum Josef Steindl. Alle drei Planentwürfe wurden jedoch abgelehnt. Neue Inspirationen holten sich Gemeinderat und Schulleitung bei einer gemeinsamen Schulbesichtigung am 20. März 1954 in Pöcking am Starnberger See. Der Puchheimer Schulleiter Schwankhart hielt das Ergebnis des Ortstermins später auch in seiner Puchheim-Festschrift fest: „Der Gemeinderat war so beeindruckt von dem dortigen Schulhausbau, daß anschließend der Bau von drei Schulsälen in Flachbauweise mit Nebenräumen und einem Volksbad beschlossen wurde. Mit den Planungsarbeiten wurde Architekt Steindl von Puchheim-Bahnhof beauftragt.“<sup>33</sup>

### „Geräumigkeit und wohldurchdachte Planung“

Inzwischen war auch ein Schulhausbauverein gegründet worden, der das Bauvorhaben tatkräftig unterstützte.

Wie dem heute noch als „Bürgertreff“ bestehenden Gebäude anzusehen ist, handelt es sich um einen reinen Zweckbau: architektonisch anspruchslos, ein langgestrecktes Rechteck mit schmalen Giebelseiten und einem flachwinkeligen Satteldach. Drei Schulsäle im Erdgeschoss mit jeweils vier hohen Fenstern, die bis an die Traufe reichen, gliedern die Seitenansicht zur Straße hin. An den Giebelseiten sind Lehrerzimmer und Funktionsräume untergebracht; im Kellergeschoss finden sich neben Schulküche und Brausebad weitere Funktionsräume. Es wurde unter hohem Zeitdruck genehmigt und gebaut, sodass schon am 18. November 1954 das Richtfest gefeiert werden konnte:

„Die Teilnehmer – darunter Regierungsrat Dr. Stollreiter und Oberschulrat Wolff von Fürstenfeldbruck – staunten über die Geräumigkeit und wohldurchdachte Planung. Dr. Stollreiter bezeichnete den Schulbau als eine geschickte Vereinigung von Modernem und Gediegenem. Das Schulhaus, das unmittelbar hinter der alten Schule emporwuchs, weist neben 3 Klaßräumen von je 70 qm mit jeweils einer eigenen Garderobe eine eigene Schulküche, einen Aufenthaltsraum, einen geräumigen Werkraum, ein Arztzimmer und ein Schulbrausebad auf. Im Keller ist neben dem Kohlenraum die Heizanlage für die zentrale Warmwasserheizung so groß, daß noch ein weiterer Bau angeschlossen werden kann.“<sup>34</sup>

#### „Eines der schönsten Schulhäuser im Landkreis“

Der Rohbau wurde den ganzen Winter 1954/55 überbeheizt, so dass die Innenarbeiten ohne Aufschub vorangetrieben werden konnten. Weil der Architekt Josef Steindl wohl in aller Eile „mit der Projektierung, Planfertigung und der verantwortlichen Bauleitung des Schulhausneubaus Puchheim-Bahnhof“ beauftragt worden war, erfolgte die Zustimmung des Gemeinderats erst nachträglich am 24. Juni 1955.<sup>35</sup> Am 2. Juli 1955 wurde dann das neue Schulhaus schlüsselfertig dem Bauherrn übergeben: „Neben



Alte Schule (vorne) und Erweiterungsbau (hinten) um 1965, umgeben von der bis dahin noch unbebauten Planie

der Bevölkerung, den Bauhandwerkern, der Lehrerschaft und den Schulkindern konnte Bürgermeister Heinrich Müller im Namen des Gemeinderates viele Ehrengäste begrüßen. Die Prominentesten unter diesen ergriffen das Wort und zollten der Gemeinde Puchheim Anerkennung für das glücklich vollendete Werk. Immer wieder wurde dabei deutlich, daß die Verhältnisse in Puchheim besonders ungünstig waren, die Gemeinde aber nun eines der schönsten Schulhäuser im Landkreis Fürstenfeldbruck besitzt. Nach der Schlüsselübergabe durch den 1. Bürgermeister an den Schulleiter Ludwig Schwankhart wurde die Feier noch musikalisch umrahmt. Nach der kirchlichen Weihe durch Schuldekan Birkmeier, Germering, folgte ein lustiges und lebendiges Einweihenspiel der Kinder unter der Leitung von Oberlehrerin Barbara Schwankhart. Heiße Würstchen, Brot und Limonade sicherten bei den Kindern eine gute Erinnerung an diesen Tag.“<sup>36</sup>

#### Gemeindekanzlei im Schulküchenraum

Einer handschriftlichen Schlussrechnung zufolge betrugen die Gesamtkosten zur Erstellung des Schulhauses einschließlich Einrichtung und Einweihungs-Essen

336.507,11 Deutsche Mark.<sup>37</sup> Nicht ganz uneigennützig beschloss der Kostenträger, also die Gemeinde Puchheim, sich mit ihrer Kanzlei in dem neuen Schulhaus einzunisten. Bereits am 10. Februar 1955 hatte Bürgermeister Müller den Regierungsrat Dr. Stollreiter gebeten, den Antrag der Gemeinde auf vorübergehende Benützung der Schulküche durch die Gemeindekanzlei zu befürworten. Am 1. März 1955 besichtigten Vertreter des Landratsamtes und des Schulamtes zusammen mit dem Schulleiter, dem Bürgermeister und zwei Gemeinderäten den für die Schulküche vorgesehenen Raum. Nachdem dessen Ausstattung mit Küchengeräten aus finanziellen Gründen ohnehin vorerst zurückgestellt werden musste und die bisherigen Kanzleiräume in der Alten Schule Puchheim-Bahnhof für den wachsenden Parteiverkehr unzumutbar waren, beschloss der Gemeinderat am 11. März 1955 einstimmig, die einstweilige Nutzung des Schulküchenraumes als Verwaltungsräume bei den zuständigen Behörden zu beantragen. Mit zwei Zwischenwänden aus Holz sollte der Raum für die Gemeindekanzlei unterteilt werden. Am 19. April 1955 benachrichtigte das Landratsamt die Gemeinde Puchheim, dass die Regierung von Oberbayern dem Gesuch entsprochen habe mit der Auflage: „Es solle Vorsorge getroffen werden, daß die von der Gemeindekanzlei in Anspruch genommenen Schulräume mit Ablauf der 3-jährigen Frist der Schule wieder zur Verfügung stehen.“<sup>38</sup> Laut einer zur Akte gelegten Planzeichnung umfasste der von der Gemeinde beanspruchte Verwaltungstrakt im Schulhauskeller ein Bürgermeisterzimmer mit 21,55 qm, einen Warteraum mit 17,70 qm, sowie drei Räume für die Gemeindeverwaltung: 22,80 qm der vordere, 38,8 qm der mittlere und 18,90 qm der hintere Raum. Zugänglich war die Gemeindekanzlei über eine eigene Außentreppe. Dass sich als Provisorium gedachte Einrichtungen oft hartnäckig halten, bewies sich auch in diesem Falle. Nach mehrfachen Fristverlängerungen, die die Regierungsbe-

hörde – wenn auch mit wachsendem Unwillen – in den Folgejahren 1957, 1960, 1962 und letztmalig 1963 bis zur Fertigstellung des neuen Rathauses gewährte, waren elf Jahre ins Land gezogen, ehe 1. Bürgermeister Heinrich Müller dem Landratsamt vermeldete: „Berichtet wird, daß nach Bezug des neuen Rathauses durch die Gemeindeverwaltung der bisher benützte Schulküchenraum der Schule wieder zur Verfügung gestellt werden kann.“<sup>39</sup>

#### Und schon wieder zu wenig Klassenzimmer

Zusammen mit den beiden Schulsälen in der Alten Schule verfügte die Volksschule Puchheim-Bahnhof ab dem Schuljahr 1955/56 über fünf Klassenzimmer – zählte zum 1. September 1955 aber bereits 253 Schüler (138 Knaben und 115 Mädchen), die in sieben Klassen aufgeteilt wurden. Elf Jahre später, zum Schuljahr 1966/67, war die Schülerzahl auf 265 angewachsen. Rektor Schwankhart berichtete in der Gemeinderatssitzung am 1. September 1966, dass die fünf Schulsäle für die Unterrichtung der Kinder zu wenig seien. Schon in der vorangegangenen Sitzung am 27. April 1966 hatte sich abgezeichnet, dass es eine nochmalige Erweiterung oder Aufstockung der Volksschule Puchheim-Bahnhof – wie sie der Schulleiter und damalige Zweite Bürgermeister Schwankhart angeregt hatte – nicht geben werde. Zur Begründung wies man im Gemeinderat darauf hin, dass im neuen Wohnbaugebiet 12/17 [Gernerplatz] in den nächsten Jahren eine 18-klassige Schule erstellt werde, die auch Kinder des „unteren Gebietes“ besuchen können. Am 1. September 1966 beschloss der Gemeinderat, die Raumnot in der Schule Puchheim-Bahnhof dadurch zu lindern, dass man nötigenfalls den Schulküchenraum und den ebenfalls nicht eingerichteten Werkraum für den behelfsmäßigen Schulunterricht einzurichtet.<sup>40</sup> Am 14. Oktober 1966 beauftragte Bürgermeister Müller den Malermeister Hans Griese, „beide Räume im Keller des neuen Schulhauses (bisherige Kanzleiräume) sowie einen Klassenraum im



Alten Schulhaus zu tünchen und die erforderlichen Reparaturarbeiten vorzunehmen, soweit diese von Ihnen vorgenommen werden können“. Einen Monat später erhielt Franz Kiefl den Auftrag, die Klosettanlagen in den Schulgebäuden in Puchheim-Bahnhof zu reparieren.<sup>41</sup>

#### Neue Schulzentren in Puchheim-Bahnhof

Zwischen 1969 und 1975 wuchs die Bevölkerungszahl der Gemeinde von über 6.000 auf über 16.000 Mitbürgerinnen und Mitbürger. Neue Wohnblöcke und Hochhäuser an den vorherigen Randlagen gaben dem Ortsteil Puchheim-Bahnhof ein völlig neues Gesicht. Die Schule an der Bahnhofstraße büßte ihre zentrale Position ein, als Ende der 1960er-Jahre im neuen Wohnviertel am Gernerplatz eine 16-klassige Volksschule mit Klassentrakt, Turntrakt und Lehrschwimmhalle aus dem Boden wuchs. Im November 1973 folgte die Einweihung der im zweiten Bauabschnitt errichteten 12-klassigen Hauptschule am Gernerplatz. 1974 war ein weiteres großes und modernes Schulgebäude in Puchheim-Süd fertig geworden – die Schule Süd am Distelweg. Sie ersetzte die nunmehr obsolet gewordene Alte Schule am Grünen Markt.

#### Umbau der Alten Schule in ein Jugendzentrum

So beschloss der Gemeinderat am 26. Mai 1977, durch Um- und Ausbau des vor 47 Jahren eingeweihten Schulhauses ein Jugendzentrum (JUZ) zu errichten. Am 17. November 1977 genehmigte der Gemeinderat die Projektkosten in Höhe von 680.000 D-Mark und beauftragte den Architekten Otto Leitner mit der Realisierung zahlreicher Um- und Einbauten in dem alten Schulhaus: unter anderem eine 100 Quadratmeter große Diskothek sowie ein Kicker- und Billardraum und ein Besprechungsraum im Parterre, vier Gruppenräume, Büroraum und Teeküche im ersten Stock, Fotolabor und Moped-, Holz-, Ton- und Druckwerkräume im Keller, ein Partyraum im Dachgeschoss. Außerdem musste das Gebäude bau-

statisch nachgerüstet und an die zentrale Wasserversorgung und Kanalisation angeschlossen werden.<sup>42</sup> Von der alten Schulromantik im „Heimatstil“ blieb da nicht mehr viel übrig. Um den noch vorhandenen Schulbetrieb im Erweiterungsbau nicht zu stören, trennte ein Zaun das Freigelände des JUZ vom Pausenhof der Schule ab. Bezugsfertig war das JUZ am 26. September 1979. Zusätzliche Ausgaben wie zum Beispiel für Feuerschutzplatten im Dachgeschoss und einen asphaltierten Volleyballplatz im Hof führten zu Kostenmehrungen um insgesamt 165.000 auf 845.000 D-Mark.

#### Kindergarten „ZickZack“: Puchheims Jüngste in der Alten Schule

Mit beträchtlichem Kosten- und Umbaufwand war nun aus der alten Schule ein hervorragend ausgestattetes Jugendzentrum geworden, das drei Jahrzehnte lang erfolgreich arbeitete und mit vielfältigen Programmangeboten aufwarten konnte. Neue Anforderungen an den Gebäudebrandschutz sowie zur Sicherung von Flucht- und Rettungswegen führten dann Ende 2010 zur vorübergehenden Schließung des JUZ. Entsprechend ertüchtigt, aber schon mit der Option behaftet, dass das Jugendzentrum in das leer stehende, von der Stadt Puchheim angekaufte ehemalige Postgebäude umziehen könnte, waren die Jahre des JUZ in der Alten Schule gezählt. Der Umzug des Jugendzentrums in das vollkommen umgebaute ehemalige Dienstgebäude der Post erfolgte am 26. November 2015. Seit Januar 2016 hat sich der Kindergarten Zick-Zack in der Alten Schule Puchheim-Bahnhof eingerichtet; Träger ist der Verein „Puchheimer Kinderreich e.V.“.

#### „Bahnhofschule“ als Ausweich-Hauptschule

Die im Stadtarchiv aufbewahrten Bauunterhaltsakten belegen, dass in den 1970er- und 1980er-Jahren fortlaufend Haushaltsmittel für Reparatur- und Renovierungsarbeiten auch im Erweiterungsbau der Schule in



Eingangsbereich der zum Jugendzentrum umgebauten Alten Schule am Grünen Markt, 2014



Ehedem Schule, danach ein Forum der Erwachsenenbildung: der Bürgertreff in Puchheim-Bahnhof, o.J.

Puchheim-Bahnhof freigegeben wurden. Nachdem die nunmehr „Bahnhofschule“ genannte Schule ab Mitte der 70er-Jahre als provisorisches Ausweichschulhaus für vier Klassen der Hauptschule diente, kam es 1979 auf Vorschlag des Rektors Walter Bamberger zu folgender Raumaufteilung im Keller: 1 Werkraum, 1 Religionszimmer, ein Zimmer für das Rote Kreuz, zwei Klassenzimmer. Ein zusätzlicher Ausweichraum wurde im Erdgeschoss eingerichtet.<sup>43</sup> Die letzten Handwerkerrechnungen für den Unterhalt der Schule am Bahnhof gingen mit Ablauf des Schuljahres 1985/86 ein.<sup>44</sup>

#### Neue Nutzung als „Bürgertreff“

1985 ging der Kulturausschuss der Gemeinde Puchheim davon aus, dass das Schulgebäude (Erweiterungsbau) „in ca. 2 Jahren“ frei werde. Bis dahin sollte der Erweiterungsbau der Hauptschule am Gernerplatz fertiggestellt sein. Einstimmig wurde beschlossen, bis dann „ein terminliches und räumliches Einpassungskonzept“ für die künftige Nutzung des Gebäudes durch die örtlichen Bildungsträger und Vereine zu entwickeln.<sup>45</sup> Aus der Beschlussvorlage zur Gemeinderatssitzung am 18. März 1986 ging hervor, dass die überwiegende Nutzung der Volkshochschule vorbehalten bleiben werde und dass der überwiegende Teil der Räume als Gemeinschafts-

räume für die Vereine dienen werde. Klargestellt wurde, dass Umbau und Renovierung der Bahnhofschule „nicht Ersatz für ein künftiges Bürgerhaus sein sollten“. Im Juni 1986 vergab der Gemeinderat erste Umbauarbeiten zum Bruttobetrag von ca. 90.000 D-Mark an die Puchheimer Firma König. Im November 1987 stand die endgültige Abrechnungssumme für den Umbau des Schulgebäudes in einen Bürgertreff fest: Der Gemeinderat genehmigte die Gesamtkosten in Höhe von ca. 730.000 D-Mark. Aus den Schulsälen und der Lehrerwohnung im Erdgeschoss waren nun ein Saal, zwei Unterrichtsräume, eine Geschäftsstelle sowie Lagerraum, Garderobe und Teeküche geworden; im Untergeschoss entstanden etliche kleinere Räume vorwiegend für Vereinsnutzung.<sup>46</sup> Als erste größere Veranstaltung ging 1987 im neuen Bürgertreff die Volkszählung über die Bühne. 30 Jahre später erfüllt die alte Bahnhofschule nach wie ihre Funktion als vielgestaltiges Forum der Erwachsenenbildung in Puchheim. Im Kellergeschoss untergebracht und von der Hofseite her über einen eigenen Eingang zugänglich ist heute das Ladenlokal der „Puchheimer-Eichenauer Tafel“. Die Einrichtung wurde am 16. Juli 2004 eröffnet; ehrenamtliche Mitarbeiter versorgen dort allwöchentlich bedürftige Mitbürgerinnen und Mitbürger mit gespendeten Lebensmitteln.<sup>47</sup>

**Zweitchrift.**

327/29

Zum Zeichen der Anerkennung (§ 67 Abs. I der Bauordnung) unterzeichnen:

Puchheim am 18<sup>ten</sup> Juli 1928

Der Bauherr:

Gunnar Puchheim

Die beteiligten Nachbarn:

1) Hausmüllverwertung München, G. m. b. H.  
Besitzer der Objekte Hs.-Nr. (Pl.-Nr. 1548)

Der Planfertiger:

Heinrich Fritsch  
Puchheim

2) \_\_\_\_\_  
Besitzer der Objekte Hs.-Nr. (Pl.-Nr. \_\_\_\_\_)

3) \_\_\_\_\_  
Besitzer der Objekte Hs.-Nr. (Pl.-Nr. \_\_\_\_\_)

4) \_\_\_\_\_  
Besitzer der Objekte Hs.-Nr. (Pl.-Nr. \_\_\_\_\_)

5) \_\_\_\_\_  
Besitzer der Objekte Hs.-Nr. (Pl.-Nr. \_\_\_\_\_)

**Ortspolizeiliche Bestätigung.**

Im Hinblick auf § 67 Abs III der Bauordnung wird die Vollständigkeit und Richtigkeit der vorstehenden Unterschriften der Beteiligten bestätigt. Vom Standpunkt der Ortspolizei bestehen gegen die beabsichtigte Bauführung keine Erinnerungen.

Puchheim am 18<sup>ten</sup> Juli 1928

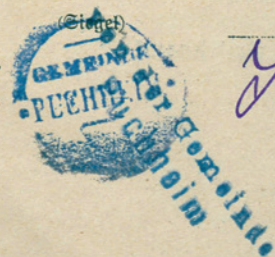
Beglaubigungsgebühr *RM*

Portoerlag *"*

Zustellgebühr *"*

Summe *RM*

Geb.-Reg. Nr. \_\_\_\_\_



Fritsch Bürgermeister.

Einverständ-  
niserklärung  
des einzigen  
Nachbarn, der  
Hausmüllfabrik  
Puchheim, zum  
Schulbauvor-  
haben der  
Gemeinde vom  
18. Juli 1928

**QUELLENVERZEICHNIS**

- <sup>1</sup> Ludwig Schwankhart in: Puchheim 770-1960. Geschichte und jetzige Gestalt. Festschrift zur Tausendjahrfeier vom 11. – 18. September 1960. S. 29
- <sup>2</sup> Ebd.: S. 30
- <sup>3</sup> Stadtarchiv Puchheim A 0455
- <sup>4</sup> Ebd.: Brief vom 30. November 1945
- <sup>5</sup> Stadtarchiv Puchheim A 0146
- <sup>6</sup> Johannes Haslauer in: Achim Puhl (Hg.): Die Alte Schule in Puchheim-Bahnhof. Geschichte und Geschichten. Norderstedt 2009, S. 10 ff.
- <sup>7</sup> Ebd.: S. 12
- <sup>8</sup> Nähere Ausführungen über Adolf Voll und dessen Architektur im Heimatstil in: Kadir Kara, Klaus Landschreiber, Hermann Ludwig, Susanne Poller, Aline Pronnet: Adolf Voll – Architekt seiner Zeit. Fürstfeldbruck 2015 [Katalog zur Ausstellung in der Kulturwerkstatt Haus 10]
- <sup>9</sup> Zitiert nach: Stefanie Lieb: Heimatstil. www.sehepunkte.de
- <sup>10</sup> Der neue Brockhaus. Allbuch in vier Bänden und einem Atlas. Erster Band, Leipzig 1941, S. 233
- <sup>11</sup> Hermann Funke: Der fade Abklatsch im Heimatstil. 1962. www.zeit.de
- <sup>12</sup> Dieter Wieland: Bauen und Bewahren auf dem Lande. Hg.: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz. Bonn 1979, S. 6
- <sup>13</sup> Stadtarchiv Puchheim, Niederschrift der 36. Sitzung des Stadtrats vom 15. November 2011
- <sup>14</sup> Rosa Machmor in: Achim Puhl (Hg.): Die Alte Schule in Puchheim-Bahnhof ... [wie Anm. 4], S. 31
- <sup>15</sup> Hermann Pletl in: Achim Puhl (Hg.): Die Alte Schule in Puchheim-Bahnhof ... [wie Anm. 4], S. 25
- <sup>16</sup> Ebd.: S. 25
- <sup>17</sup> Ebd.: S. 25
- <sup>18</sup> Rosa Machmor in: Achim Puhl (Hg.): Die Alte Schule in Puchheim-Bahnhof ... [wie Anm. 4], S. 30 f.
- <sup>19</sup> Ebd.: S. 31
- <sup>20</sup> Paula Hoiß in: Achim Puhl (Hg.): Die Alte Schule in Puchheim-Bahnhof ... [wie Anm. 4], S. 39 ff.
- <sup>21</sup> Stadtarchiv Puchheim, Ratsprotokolle 0014, 13. März 1946
- <sup>22</sup> Hermann Pletl in: Achim Puhl (Hg.): Die Alte Schule in Puchheim-Bahnhof ... [wie Anm. 4], S. 22
- <sup>23</sup> Der neue Brockhaus. Allbuch in vier Bänden und einem Atlas. Vierter Band, Leipzig 1942, S. 136
- <sup>24</sup> Stadtarchiv Puchheim, Ratsprotokolle 0010, S. 83
- <sup>25</sup> Der neue Brockhaus. Allbuch in vier Bänden und einem Atlas. Vierter Band, Leipzig 1942, S. 611
- <sup>26</sup> Stadtarchiv Puchheim, Sammelakte Straßenbenennungen A 0883 – Aufhebungsbeschluss am 10. August 1945 (Ratsprotokolle 0013, Blatt 13/14)
- <sup>27</sup> Wie Anm. 11, S. 32
- <sup>28</sup> Wie Anm. 11, S. 36
- <sup>29</sup> Wie Anm. 17
- <sup>30</sup> Stadtarchiv Puchheim, Ratsprotokolle 0012, S. 26
- <sup>31</sup> Stadtarchiv Puchheim A 0455
- <sup>32</sup> Ludwig Schwankhart in: Puchheim 770-1960 ... [wie Anm. 1], S. 30/31
- <sup>33</sup> Ebd.: S. 31
- <sup>34</sup> Ebd.: S. 31 unten
- <sup>35</sup> Stadtarchiv Puchheim A 0804
- <sup>36</sup> Ludwig Schwankhart in: Puchheim 770-1960 ... [wie Anm. 1], S. 32
- <sup>37</sup> Stadtarchiv Puchheim A 0804
- <sup>38</sup> Stadtarchiv Puchheim A 0188
- <sup>39</sup> Stadtarchiv Puchheim A 0188
- <sup>40</sup> Stadtarchiv Puchheim A 1744
- <sup>41</sup> Stadtarchiv Puchheim A 1744
- <sup>42</sup> Bauakte Stadt Puchheim, Fachbereich Stadtplanung, Bauen und Umwelt: Eingabeplan Otto Leitner
- <sup>43</sup> Stadtarchiv Puchheim A 1746
- <sup>44</sup> Stadtarchiv Puchheim A 1747
- <sup>45</sup> Stadtarchiv Puchheim A 1735
- <sup>46</sup> Stadtarchiv Puchheim A 1735
- <sup>47</sup> puchheim aktuell. Mitteilungsblatt der Gemeinde Puchheim, 23. Juli 2004, S. 16

Hand zum Aufkleben auf den Bauplan.

IMPRESSUM Herausgeber © Stadt Puchheim, Poststraße 2, 82178 Puchheim, Telefon: 089/80098-0, Fax: 089/80098-222, info@puchheim.de, www.puchheim.de Text Werner Dreher Gestaltung Kathrin Schemel Archivrecherche Mandy Frenkel, Werner Dreher Lektorat Ursula Sesterhenn Abbildungen Stadtarchiv Puchheim, Vera Greif (S.17 links) Druck August 2017 Auflage 500 Exemplare



Stadt Puchheim  
Poststraße 2  
82178 Puchheim  
www.puchheim.de

Es war keine leichte, unbeschwerte Zeit, als in der Gemeinde Puchheim der Plan für den Bau eines Schulhauses im Ortsteil Puchheim-Bahnhof reifte. Auch die vielen Arbeiterhaushalte hier hatten an den Folgen der Weltwirtschaftskrise von 1928/29 zu leiden. Der schulpflichtigen Kinder zuliebe, die sich damals noch bei jedem Wetter auf den 2,5 Kilometer langen Weg zur einzigen, in Puchheim-Ort gelegenen Volksschule machen mussten – und wegen der rasch steigenden Einwohner- und Schülerzahlen insbesondere in Puchheim-Bahnhof – fasste der Gemeinderat den Beschluss, in Puchheim-Bahnhof eine Schule zu bauen. Nicht zuletzt, weil die Hausmüllfabrik der Gemeinde das dafür benötigte Grundstück schenkte, konnte das Bauwerk im Jahr 1929 errichtet werden. Über die Baugeschichte hinaus befasst sich das vorliegende Heft aus der Schriftenreihe des Stadtarchivs auch mit architekturgeschichtlichen Aspekten sowie mit dem Schulunterricht in der Zeit des Nationalsozialismus.

